

# Nachrichten von der Sternwarte in Bern

Autor(en): **Wolf, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): - **(1849)**

Heft 166

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-318304>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Nr. 166.

---

### **R. Wolf, Nachrichten von der Sternwarte in Bern.**

---

#### ***XII. Sternschnuppenbeobachtungen vom 11–13 November 1849.***

(Vorgelegt den 1. Dezember 1849.)

Auch abgesehen von der von Bonn aus neuerdings erhaltenen Aufforderung an der Beobachtung des Novembersternschnuppenstromes Theil zu nehmen, war ich so fest entschlossen, diesem merkwürdigen Phänomene, mit Hülfe meiner Schüler Lamarche und Risold volle Aufmerksamkeit zu widmen, dass mich ein dichter Nebel, der schon am 9. November zwischen 4 und 5 Uhr Abends aufgestiegen und seit dieser Zeit nie mehr gewichen war, nicht abhielt, am 11. November um 7 Uhr Abends meinen Posten auf der Sternwarte zu beziehen. Vergebens harrete ich bis 10 Uhr, — der Nebel blieb und war auch am folgenden Abend noch da, als ich um 7 Uhr wieder auf die Sternwarte ging. Doch theilte sich der Nebel nach 9 Uhr etwas und um 9<sup>h</sup>. 28' fiel eine grosse Sternschnuppe aus der Cassiopeia nach Westen. Die Hoffnung stieg nun, und ich harrete bis nach Mitternacht aus, — aber vergeblich. Am 13. November zertheilte sich endlich der Nebel, ich konnte Mittags eine Zeitbestimmung machen, und Abends blieben wenigstens die zenithalen Parthien des Himmels beständig klar, wenn auch gegen den Horizont hin bald mehr, bald weniger Nebel lag. Von 7—9 und von 10—11 zählten wir 26 Sternschnuppen, von denen 12 genauer fixirt und in eine Sternkarte eingetragen werden konn-

(Bern. Mitth. Dezember 1849.)

ten, aus welcher nachher die Rectascensionen und Declinationen des Anfangs- und Endpunktes ihrer Bahnen erhoben wurden. Sie sind in folgender Tafel verzeichnet:

N. <sup>o</sup>	Mittlere Zeit.	Anfangspunkt.		Endpunkt.		Grösse	Farbe.
		Rectasc.	Declin.	Rectasc.	Declin.		
1	7 <sup>h</sup> 15' 30''?	0 <sup>o</sup> 9'	+58 <sup>o</sup> 16'	1 <sup>o</sup> 36'	+53 <sup>o</sup> 12'	2	gelbl.
2	56 30 ?	29 32	22 42	4 0	0 50	2	bläul.
3	58 40	46 40	5 0	45 10	4 50	2	gelbl.
4	8 10 0	43 24	51 0	70 0	46 0	2	gelbl.
5	18 10	65 30	20 48	62 30	17 18	3	gelbl.
6	20 30	43 44	38 13	37 12	40 20	1	bläul.
7	21 40 ?	22 47	39 46	31 50	33 10	4 . 5	bläul.
8	43 10	15 10	39 40	5 0	20 10	2	bläul.
9	10 31 0	110 0	34 0	105 30	30 36	3 . 4	gelbl.
10	35 40	127 30	44 43	112 0	33 48	3	gelbl.
11	48 30	111 6	33 50	118 48	32 12	3 . 2	gelbl.
12	55 50	82 36	32 36	88 30	16 12	1	bläul.

## H. Brändli, über arithmetisches, geometrisches und harmonisches Mittel.<sup>1)</sup>

[Vorgelegt den 1. Dezember 1849.]

1) **Lehrsatz.** In der stetigen geometrischen Proportion oder, nach schulmännischer Verdeutschung,

1) Von den hier definirten drei Arten von Mitteln haben sich nur das Arithmetische und Geometrische im gewöhnlichen mathematischen Sprachgebrauche unserer Zeit erhalten; das harmonische Mittel ist fast eine solche Seltenheit geworden, dass es nur noch in der geschichtlichen Erinnerung vorhanden ist. Sein Begriff ist aber sehr alt. Er findet sich schon in den Vorstellungen der Pythagoräer über das Weltgebäude und in dem wahrscheinlich unter pythagorischem Einfluss geschriebenen Dialog Timäus von Plato. Wahrscheinlich die älteste Entdeckung eines in mathematischer Form ausgesprochenen physikalischen Gesetzes, dass nämlich unter übrigens gleichen Umständen die Längen